



Heinz J. Beyer

## **An Unsere Lieben Frauen!**

---

An einem Herrentag (alias Sonntag) und

An Unsere Lieben Frauen!

Ich verstehe ja, wenn IHR euch über diesen „Laden“, der sich als (katholische bzw. allein seligmachende) Kirche ausgibt, aufregt (z.B. *imprimatur* 2.2018, S. 85 ff.). Die angeprangerten Verhältnisse, insbes. der Umgang mit den Frauen, sind in der Tat beschämend und unhaltbar – aber nicht erst heute, nicht erst seit dem behutsamen Aufkla(e)ren vor fünfzig Jahren und auch nicht erst seit dem reformatorischen „Bruch“ vor fünfhundert Jahren, sondern eigentlich „immer schon“. Man könnte fast annehmen, dass sich religiöse Bindungen besonders gut dazu eignen, von Institutionen vereinnahmt und missbraucht zu werden. Im übrigen sind auch die noch in der Kirche verbliebenen Männer betroffen – weniger als (klerikale) „Täter“, sondern als durchaus Mitleidende.

Lamentieren hilft da nicht: der Laden ist nicht sanierbar. Ein (nicht nur mystisches) Gebäude in diesem Zustand würde man sprengen (nicht mit Weihwasser, sondern mit Dynamit). Das heißt im Klartext: ohne Revolution – gemeint ist eine Massenbewegung „von unten“ -, die die ganze Einrichtung hinwegfegt, ändert sich nichts. Aber leider zeigt die Erfahrung (mit) jeder „echten“ Revolution, dass auch danach selten etwas besser wird, allenfalls ein wenig „anders“. Der/die/das Mensch ist leider so angelegt, dass er/sie/es sich in bestehende ebenso wie in neu entstehende Institutionen einpasst und dann entweder „nach oben“ strebt oder als Mitläufer eben weiter „unten“ vegetiert.

Das war die schlechte Nachricht. Die gute besagt, dass der Einfluss – Bedeutung und Macht – der Kirche im Schwinden ist und es eigentlich nur noch marginal interessiert, was die ungeerdete und gewissermaßen frei schwebende Hierarchie zu denken oder gar vorzuschreiben geruht. (Allerdings zeigt entsprechende Erfahrung leider auch, dass ein solcher Schwebezustand nicht stabil und von Dauer ist, sondern sich relativ schnell ändern kann: dann geht's noch weiter „runter“ - oder aber wieder „rauf“...)

Eine Strategie wäre, den (weiterhin funktionierenden) „Apparat“ mit Nichtachtung zu „strafen“ und ihn auf diese Weise unsentimental „auszuhungern“. Wenn überhaupt keiner mehr in die Kirche geht, merkt's u.U. auch „oben“ mal einer, vielleicht... - Ich versuche, an ein paar Beispielen neuestzeitliche Kirchengedote mit zivilem Ungehorsam zu kontrastieren.

I. Um die Mitte des 20. Jahrhunderts hatte ein Pfarrer selbst in Großstadtgemeinden sowohl Ansehen als auch Macht: In der Kirche diktierte er Aufstehen, Niederknien und Sitzen, Beten und Singen (weh' dem, der nicht...); er scheute sich auch nicht, Hinterbänkler nach vorn zu scheuchen. Selbst christliche Wahlempfehlungen kamen wohlfeil von der Kanzel. Er korrigierte sogar die Körperhaltung seiner „Schafe“: Füße auf Kniebank ging(en) gar nicht. Und auch die Sitzordnung war geheiligt: Frauen links („Evangelien-“ - Zyniker würden hier von einer besonderen Wertschätzung sprechen), Männer rechts („Epistelseite“); Familien wurden so ggf. für Stunden auseinander gerissen. Beim Betreten und Verlassen der Kirche musste „Weihwasser“ verspritzt werden, dem Eintritt in die Kirchenbank musste eine Kniebeuge vorausgehen (wehe, wenn ohne echten Bodenkontakt des Knies!). Wenn das sog. Allerheiligste „ausgesetzt“ war (die dieser Formulierung innewohnende Blasphemie hat damals wohl noch niemand wahrgenommen...),<sup>38</sup> musste es sogar eine doppelte, d.h. beidbeinige, Kniebeuge sein; mag sein, dass solche Parterreakrobatik sogar gesundheitsförderlich sein konnte. Ich glaube bzw. fürchte, dass sich in manchen Landstrichen bis heute noch wenig an diesen Praktiken geändert hat; in Bayern wird solches und ähnliches wohl bald auch in „öffentlichen Gebäuden“ geübt werden ... müssen – Söder sei Dank und seiner Hierokratie!



II. Eine Theologie besondere (Raf-) Finesse galt es beim Beten zu beobachten: Die Hände (insbes. der Kinder) mussten flach aneinander gelegt werden und nach Fatima-Art zum Himmel zeigen (vgl. auch Dürers Betende Hände), sollten die Nase aber nicht erreichen. Selbst das heute wohl häufigere Falten der Hände (mit oben liegendem Daumen der „guten“ rechten Hand) war verpönt und galt als Akt der Nachlässigkeit – allenfalls noch fegefeuertauglich. - Mein Vater rebellierte ... maßvoll! Er fragte sich und sagte mir: Wenn es in Frankreich (Kriegserfahrung!) üblich ist, statt die Hände zu falten, die Arme vor dem Körper zu verschränken, sollten das dann schlechtere Christen sein? In der Folge hat er diese Gestik dann selbst praktiziert, auch wenn er mitunter scheele Blicke erntete von bigotten Anhängern der „reinen Lehre“.

III. Vor Jahrzehnten (als ich noch „geglaubt“ habe) bin ich mit meinen Kindern zum Gottesdienst gegangen, habe mir zur Kommunion die Hostie (bzw. ein Stück Brot) geben lassen und diese dann mit meinen Kindern geteilt; das haben wir praktiziert, seit sie beißen konnten und sich nicht daran verschluckt haben. Sicherlich ein Sakrileg, für das ich gerade mal zweihundert Jahre früher noch hätte „brennen“ müssen, nicht nur in der Hölle, sondern vorsorglich zuvor schon auf dem Scheiterhaufen. In unserer kleinen Gemeinde hat's niemand gestört (zumindest hat's mir keiner gesagt).

IV. Vom späteren Kommunionunterricht habe ich meine Kinder wieder abgemeldet, und zwar als es in einer Elternversammlung hauptsächlich darum ging, in welchem An- bzw. Aufzug die Kinder am „Weißen Sonntag“ antreten sollten: in jedem Fall uniform(iert)! Diese „Abseits“-stellung hat manche Eltern geradezu schockiert; heute würde man politisch „korrekt“ von mangelndem Integrationswillen sprechen... Wir haben das „Event“ selbst dann in einen Samstagabendgottesdienst vorverlegt, ohne jedes „Brimborium“. Die Kinder haben's mitgetragen, auch wenn ihnen das ganz große „Theater“ damit abhanden kam, inkl. der geldscheindurchwirkten häuslichen Inszenierung. Irgendwie waren sie sogar ein wenig stolz, als „Außenseiter“...

V. Soll ich noch mehr erzählen von Aktionen desperater „Kirchenguerilla“? Material, Themen und Anlässe gibt's genug: Initiationsritus der Firmung (es gibt noch mehr hinterfragenswerte „Sakramente“...); Kopftuch und Schleier (kein rein muslimisches Problem – erst kürzlich verhüllte sich eine saarländische Ministerpräsidentin beim Papstbesuch...); Abstinenz- und Fastenvorschriften (als wohlmeinende Ernährungsberatung?); selbstgefälliges kirchliches

<sup>38</sup> Für ungeübtere Kirchgänger ist die sog. Eucharistische Anbetung bei Wikipedia nachlesbar: [https://de.wikipedia.org/wiki/Eucharistische\\_Anbetung](https://de.wikipedia.org/wiki/Eucharistische_Anbetung)

Liedgut (Wir sind im wahren Christentum – was wir in meiner Jugend mit obszöner Inbrunst herausgrölen durften/mussten); usw. - Aber ich lass' es ...

Um knapp zusammenzufassen, was ich sagen wollte: Dass es bescheidene Gesten der Obstruktion gab (die Zeitschrift imprimatur selbst ist durchaus ein positives Beispiel dafür!) und auch weiterhin geben kann, die einen kleinen Fortschritt markieren und vielleicht gar ein wenig Nachdenken provozieren können. Gewiss nur das sprichwörtliche Tröpfchen auf den heißen Stein; aber gelegentlich und verschämt stelle ich mir doch mal vor, aus mehreren Tröpfchen entstünde eine kräftige Welle ...

Warum schauen und lauschen wir ängstlich nach „oben“, wenn (und solange) wir etwas SELBST entscheiden können? Was schießen wir auf Kirchenväter (bzw. -mütter) oder kirchliche Amtsträger, wenn wir doch wissen, dass all diese Figuren Produkte ihrer jeweiligen Zeit und Umgebung sind? Was suchen wir nach Gott, wo wir doch ahnen, dass wir nie erkennen werden, wer oder was DAS ist?

Was lechzt IHR nach Papstworten (oder gar bischöflicher Vernunft), wenn wir doch seit eh und je erfahren, dass Kirche nichts anderes im Sinn hat, als ihre traditionell-morschen Fundamente in ewig-maroder Form zu (er)halten, ohne Rücksicht auf (menschliche) Verluste - per saecula saeculorum... ? (Heinz J. Beyer, 10.06.2018)